

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853**

5.2.1853 (No. 31)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 3. Februar.

N. 31.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einzugsgebühr: die gespaltene Feilzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

## Politische Ansprache und Ermahnungen von Fr. Schleiermacher.

(Schluß.)

Besonders gedankreich und politisch bedeutend ist die im Jahr 1808 am 24. Januar, als dem Geburtstage Friedrichs des Großen, gehaltene Predigt. Sie handelt „über die rechte Verehrung gegen das einheimische Große aus einer früheren Zeit“. Der Grundgedanke der Rede ist, daß in allen menschlichen Dingen Zweierlei zu unterscheiden sei: ein Irdisches, Zeitliches, und darum Vergänglichliches, und ein unter dem Zeitlichen und Vergänglichlichen verborgenes Ewiges und Ewiges. Jenes Vergänglichliche solle man nicht länger geltend machen wollen, nachdem es sein Maß einmal erfüllt habe; dann aber auch das Bleibende und Ewiges immer verehren und auch in den folgenden Gestalten der Dinge festzuhalten und darzustellen suchen. Zuerst betrachtet er den Fall der Monarchie Friedrichs, und sagt unter Anderem:

„Viele wünschen die äußeren Einrichtungen und die ganze Verfassung einer glänzenden Periode zurückrufen zu können, meinent, daß in diesen die beglückende und erhebende Kraft gewohnt habe. Wie oft hören wir nicht dergleichen unter uns! Wären wir nur Alles, was jener große König angeordnet hatte, buchstäblich treu geblieben, kehrien wir nur jetzt wieder zurück zu derselben Zucht und Vorchrift, so würde uns am ersten geholfen werden, meinen Viele. Aber auch Das ist eine thörichte Meinung und offenbar nicht übereinstimmend mit den Ordnungen Gottes. Denn es gibt nirgends eine Rückkehr in menschlichen Dingen, und Nichts kommt so wieder, wie es dagewesen ist, wie eifrig auch das Bestreben der Menschen darauf gerichtet sei. Wie sollten wir uns wohl schmeicheln, daß wir, was der Gewalt der Zeit erliegend eingestürzt ist, eben so wieder aufbauen können, wie es ehemals bestanden? und unter wie veränderten Umständen! Wenn jener zerstörenden Kraft, welche nach einer langen Stille zuerst als ein über Einer Gegend furchtbar schwebendes Ungewitter ausbrach, und dann als ein schnell hineinstürmender Sturm Verheerung über unsern ganzen Welttheil verbreitete, wenn ihr Nichts widerstanden hat, und Alles, was aus den Trümmern allmählig aufsteht, sich in einer neuen Gestalt erhebt: sollen wir glauben, daß wenn nur unser altes Gebäude noch ohne alle Veränderungen bestanden hätte, wir würden verschont geblieben sein? glauben, daß wir auch für die Zukunft nicht sicherer und anständiger wohnen könnten, als wenn es ganz nach den alten Umständen wieder errichtet würde? Wie widerprechend Allem, was wir vor Augen sehen! wie zuwider auch jedem nicht ganz verblendeten Verstand, jedem nicht ganz in Einseitigkeit verhärteten Gefühl! Wahrlich, eher sollten die Ereignisse der neuesten Zeit uns auf den Verstand führen, ob wir nicht schon zu lange Alles gelassen hatten in seiner väterlichen Gestalt, ob nicht gar vielerseits bei uns das Aeußere überlebt hatte sein Inneres! Eher sollten auch wir uns vorbereiten darauf, daß von jenem alten und seiner Zeit trefflichen Gebäude bald kein Stein wird auf dem andern gelassen werden; wir sollten uns hüten, daß wir nicht etwa uns zum Verderben über sein beschiedenes Zeitmaß hinaus festhalten wollen, was nur ehemals ein Segen sein konnte.“

Weiter heißt es dann:

„Ein Volk ist ein ausdauerndes Gewächs in dem Garten Gottes; es überlebt manchen traurigen Winter, der es seiner Früchte beraubt, und oft wiederholt es seine Blüten und Früchte. Und lebet, ob uns nicht das Leben eines jeden Menschen etwas Aehnliches zeigt von dem, was wir jetzt im Großen erleben. Wenn die Blüte der Kindheit sich am schönsten aufgethan hatte, folgt nicht gewöhnlich darauf eine Zeit der Trägheit, der Erschlaffung? Aber vergeßlicher Weise herabigten wir uns darüber; denn es war die Zeit, wo körperlich und geistig die schönere Entwicklung des Jünglings sich vorbereitete. Und wenn der Jüngling aufgeblüht ist, unterbricht nicht diese schöne Erscheinung eine Zeit, wo er unsicher und schwankend in der Welt auftritt, nicht recht zu wissen scheinend, wie er sein Leben gestalten und in die mannichfachen Verhältnisse der Welt eingreifen soll, manches Gute vielleicht vergeblich versuchend und manchem Gehaltlosen sich getäuscht hingebend? Aber mit Unrecht würden wir deshalb besorgen, jene Blüte sei taub und werde nun fruchtlos abfallen; vielmehr wird in diesem unscheinbaren und bedenklichen Zustande der Grund gelegt zu der Festigkeit des Urtheils und zu den sicheren Kraftäußerungen des Mannes. So tritt auch in dem längern geschichtlichen Lebenslauf eines Volkes leicht zwischen jede frühere und spätere Blüte eine Zeit der Verwirrung und der Gefahr, die jedoch nur bestimmt ist, zu einem vollendeteren Zustand den Uebergang zu bilden. Damit sie uns aber auch hierzu wirklich gereiche, so laßt uns ja nicht eben durch jene verfehlte Anhänglichkeit an das Vergangene zurückgehalten werden, Dasjenige nicht gern und willig zu thun, was der gegenwärtige Zustand der Dinge von uns fordert.“

Wir schließen mit der trefflichen Stelle, wo er die Nothwendigkeit erörtert, nicht bloß das Vergänglichliche zu opfern, sondern auch das Ewiges beizubehalten.

„Wenn wir jenes, das Zeitliche, Vergänglichliche, in dem Maß preisgeben, als die Umstände, auf welche sich Einzelnes in unsern Gesezen und Ordnungen bezog, sich wesentlich geändert haben, so laßt uns dagegen auch dieses, das göttlich Ewige, mit der größten Anstrengung festhalten, bedenkend, daß jede menschliche Einrichtung, inwiefern sie den Geist eines Volkes wesentlich und unverfälscht ausdrückt, insofern eben so sehr ein göttliches Gesez und eine Offenbarung göttlicher Macht und Herrlichkeit ist, wie jenes Gesez und jene Ordnungen, denen das Volk des alten Bundes diesen Namen gab. Denn Gott ist es ja allein und unmittelbar, der jedem Volk seinen bestimmten Beruf auf Erden anweist, und seinen besondern Geist ihm einflößt, um sich so durch jedes auf eine eigenthümliche Weise zu verherrlichen. Wahrlich, es gibt keinen kräftigeren Frevel, keine verwerflichere Hintanzetzung göttlicher Ordnungen, keine hoffnungslosere Herabwürdigung, als wenn ein Volk thörichtlicher Weise mit dem Vergänglichlichen in seinen heimischen Einrichtungen zugleich auch das Bleibende wegwerft und entweder leichtsinnig verfährt oder feigherzig erschreckt freiwillig sich in eine fremde Gestalt hinein drängt. Vielmehr dadurch laßt uns die euschlafenen Väter und Helden des Landes, dadurch laßt uns die Geschichte und die Sagenungen der Vergangenheit ehren, daß an den Geist, an das innere Wesen derselben jede folgende Umbildung sich anschließt, und wir eben dadurch Eins mit ihnen bleiben und uns wahrhaft als ihre Nachkommen und Jünger erweisen. Wenn es wahr ist, wessen wir uns vorher erinnern, daß jedes Volk mehrere Zeiten der Blüthe und des Fruchttragens durchlebt, so ist doch jede folgende aus der gleichen Natur desselben Stammes hervorgegangen, der ewigen ähnlich, und es ist nur ein und dasselbe Werk Gottes, welches gefördert werden soll durch die ganze Entwicklung seines Daseins.“

Das sei also unsere Verehrung gegen alles Große im Besitz unserer eigenen Vergangenheit, daß wir mit andächtigen Sinn immer richtiger suchen das Wesentliche darin zu scheiden von dem Zufälligen, Das, was nur die Wirkung einer gewissen Zeit war von Dem, worin sich der Geist der Menschen und des Volkes selbst abspiegelt; daß wir dem Triebe unseres Herzens, welches uns immer zu dem letzten in Liebe und Gehorsam hinziehen wird, redlich folgen, damit wir das kostliche Erbe unserer würdigen Vorfahren getreulich bewahren; damit die Absicht Gottes mit unserem gemeinsamen Dasein immer heller ins Licht trete und sich immer herrlicher entwicke.“

## — Vom Niederrhein.

Seitdem die Politik nicht mehr in den Klubs und auf der Straße gemacht wird, hat sich die Aufmerksamkeit von den Entwicklungen des Volksbewußtseins abgelenkt, und selten nur noch begegnet man einer Schilderung der politischen Strömungen, die in den mittleren und niederen Schichten zu Tage treten. Und doch scheinen sie keineswegs unwichtig; einmal schon, weil sie Wirkungen der vorhergegangenen Fluktuationen sind, dann weil sie ihnen widerpiegeln, was in den bestimmenden Kreisen geschieht, und endlich, weil sie, wenn auch nicht wie früher, immerhin auf den Gang der Staatsmaschine einwirken. Darstellungen der öffentlichen Meinung, wie sie sich in den verschiedenen Theilen des großen deutschen Vaterlandes gestaltet, scheinen deshalb eben so interessant als instruktiv, wenn sie anders aus unterrichteter und getreuer Feder stammen.

Wenn wir es versuchen, ein Bild von der Stimmung am Niederrhein zu entwerfen, so geschieht es mit deswogen, weil sich von hier aus mannichfache Rückschlüsse auf die politischen Bewegungen und Zustände in ganz Preußen machen lassen; denn auf die Rheinprovinz ist das Auge der Regierung, so wie der andern Theile der Monarchie ganz vorzugsweise gerichtet.

Sie erinnern sich ohne Zweifel, daß in der wilden Aufregung der letzten Jahre unser Rheintal sich weit weniger von dem Revolutionswindel hinreißend ließ, als einige der östlichen Provinzen. Man irrt nicht, wenn man diese größere Besonnenheit einer vollkommeneren Bildung besonders unserer Mittelklassen und dem Einflusse derselben auf die unteren zuschreibt. Namentlich war es diese heilsame Einwirkung, welche bei uns blütige Konflikte verhinderte, die in Köln und Trier auszubrechen drohten, und sie war es auch, der es mit wenigen Ausnahmen gelang, manchem sonstigen Unwesen vorzubeugen, das anderswo vorgekommen ist. Wenngleich nicht verhindert werden konnte, daß die Demokratie sich auch bei uns in tollen Wirbeln drehte, so war doch Dies nicht so gefahrlos, als in andern Gegenden, und die gemessene Haltung der Gebildeten verfehlt auch da die Wirkung nicht, so daß das Fieber schneller sich legte, und der Vernunft ihre Rechte wieder eingeräumt wurden.

Es bedurfte freilich einer ziemlich Zeit, bis die im Uebermaß eingenommenen Ideen verdaut und in ihrem wahren Werthe erkannt waren; allein sobald Dies geschehen, änderte sich auch die Haltung der Parteien zu einander. Die An-

hänger der Regierung und der Herrschaft des Gesezes, welche wieder in ihre frühere einflußreiche Stellung zurückkehrten, bedienten sich derselben mit Mäßigung, ohne freilich ihre Gegner gewinnen zu können, die aus zwei Parteien, den sogenannten Liberalen oder Konstitutionellen und den Demokraten, bestanden. Was die Ersteren betrifft, so sind dieselben an unserm Mittel- und Niederrhein niemals zahlreich gewesen, wenngleich man Dies nach dem Gehalten ihres Kölner Organs wohl vermuthen sollte. Was von der liberalen Partei gegenwärtig noch besteht, ist in sich viel zu zerklüftet und unklar, als daß ihr eine große Bedeutung zukäme, wogegen eine andere kleine Fraktion, die, ohne ein vorher bestimmtes Ziel anzustreben, im Interesse des Gemeinwohls auf Vorsicht in der Reform drängt, sich allerdings eines gewissen Einflusses erfreut.

Die demokratische Partei sodann, die, nachdem ihr der gestrige Sieg entgangen, eben so mühsam geworden war, als sie vorher übermüthig und zuversichtlich sich gebehrt hatte, legte schließlich noch ihre Hoffnungen auf Frankreich und das Jahr 1852; da ihr aber der Staatsstreich vom 2. Dezember auch hier einen Streich durch die Rechnung gezogen, ist sie, wie man von unserer Provinz mit Wahrheit sagen kann, in sich selbst zusammengesunken und wenigstens als handelnde Partei verschwunden, mögen auch ihre Ideen noch nicht ganz ausgestorben sein. Man sieht die Helden dieser von allen Gebildeten stets gemiedenen Partei sich hin und wieder wohl noch in maßlosen Reden ergehen; aber mit dem Verschwinden der Hoffnung auf die Zukunft ist auch die Organisation, der Zusammenhang und die Thätigkeit der Demokraten verschwunden.

In Folge alles Dessen ist die politische Stimmung bei uns eine jetzt nur noch wenig markirte und bemerkbare; sie wird von einer andern Strömung verschlungen, die, auf kirchlichem Gebiete hervorgebrochen, die Gemüther in Spannung versetzt hat. Jedermann weiß, wie die kirchlichen Wirren entstanden und zu ihrer jetzigen Größe herangewachsen sind. Der Partei, von welcher der Waldbott'sche Antrag ausgegangen ist und die ganz besonders im Regierungsbezirk Koblenz ihre Wurzeln hat, verdanken wir es, daß die hervorgerachte konfessionelle Aufregung statt abzunehmen immer noch mehr gemehrt wird, wozu ihr bekanntes Kölner Blatt das Meiste beiträgt. Daß das Urtheil der Massen sich hier wieder eben nicht durch Reife und Klarheit auszeichnet, dafür mag das Beispiel dienen, daß Hr. v. Waldbott in der Wahlvorversammlung zu Bassenheim, wo er gewählt wurde, den Wahlmännern vorstellte, daß er zwar ihre religiösen Interessen vor Allem vertreten werde, eben so aber auch die Interessen der Ritterschaft (!?) gegen die übrige Bevölkerung. Dennoch erhielt er eine große Majorität. Leider steht zu befürchten, daß nach der vorhergehenden Ablehnung des gedachten Antrags die feindliche Stimmung der sog. katholischen Partei gegen die Regierung und die protestantische Bevölkerung sich nur noch steigern werde: ein großer Uebelstand, besonders für die Provinzen, in denen, wie hier, Volk und Heer aus Angehörigen beider Konfessionen besteht. Die Regierung, sich ihrer Unparteilichkeit bewußt, scheint von dem natürlichen Verlauf des Gährungsprozesses eine Wendung zum Bessern zu erwarten, und enthält sich auch möglichst direkter Einschreitung. So dürfte sich vielleicht auch erklären, was Vielen unbegreiflich vorkommt, wie sie, die doch politische Schriften so streng überwacht, es nicht in ihrem dringendsten Interesse findet, den aufregenden kirchenpolitischen Blättern, unter denen die Kölner „Volkshalle“ voransteht, mit Nachdruck entgegen zu treten.

Wenn wir hiernach schließlich unser Urtheil über die Stimmung in der Rheinprovinz dahin resumieren, daß jetzt noch das keineswegs erhörte politische Interesse von den kirchlichen Fragen in den Hintergrund geschoben wird, so müssen wir doch bemerken, daß Dies weit mehr im südlichen Theile derselben, als im nördlichen der Fall ist. In jenem ist allerdings ein fruchtbarer Boden für die kirchlichen Bestrebungen; im Norden aber weiß man im Allgemeinen sehr wohl, daß die katholische Kirche, was Dotation und Bildungsanstalten für Geistliche betrifft, der evangelischen mehr als gleichsteht und daß die vielbesprochenen Streitfragen weit weniger Kern und wirkliche Bedeutung haben, als man Dies glauben zu machen von einer Seite angelegentlich und unausgesezt bemüht ist.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 4. Febr. Das heute erscheinende Regierungsblatt, Nr. 3, enthält:

A. Dienstaufträge. Se. Königl. Hoheit der Regent haben unter dem 14. Jan. d. J. dem Königl. Albrecht Kliegauf bei dem Oberpostmarschall-Amte den Charakter und Rang eines Buchhalters, unter Befassung in seiner bisherigen Dienststellung, gnädigt zu ertheilen geruht, und sich gnädigt bewogen gefunden, unter dem 15. Jan. d. J. dem durch höchsten Befehl vom 13. April 1848 auf sein unterthänigstes Ansuchen aus dem Armeekorps entlassenen Oberleutnant Adolph v. Abelsheim den Charakter als Rittmeister zu ertheilen, mit der Erlaubnis, die Uniform der Suite der

Reiterei zu tragen. (Die weiteren Dienstaufträge haben wir bereits mitgeteilt.)

**B. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien:** 1) Bekanntmachung des Großh. Justizministeriums vom 21. Jan. Darnach ist mit der königl. bayrischen Regierung in Bezug auf die Verfolgung von Presb. Vergehen ein Uebereinkommen getroffen worden, wonach bei folgenden Vergehen: Beleidigung des Oberhauptes eines auswärtigen Staats (§. 319 des bairischen Strafgesetzbuchs, Art. 22 des bayrischen Presb. Gesetzes vom 17. März 1850), Beleidigung eines bei dem betreffenden Hofe beglaubigten Gesandten in dieser seiner Eigenschaft (§. 319, beziehungsweise Art. 23), Aufforderung der Einwohner eines auswärtigen Staats zum Aufruhr oder zur Widergesetzlichkeit (§. 596, 631 c, beziehungsweise Art. 24), Beleidigung der Regierung oder der Behörden eines auswärtigen Staats (§. 287 u. f., beziehungsweise Art. 24), volle Gegenseitigkeit einzutreten hat, mit der einzigen Ausnahme, daß in dem zuletzt erwähnten Falle die strafrechtliche Verfolgung nur auf Antrag des beleidigten Theils stattfindet.

2) Bekanntmachung des Großh. Ministeriums des Innern, wonach unter dem 10. v. M. der durch die Freiherren v. Verlichingen als Patronatsherren der Kirche zu Neunstein erfolgten Präsentation des Pfarrverweisers Ludwig Kühlewein auf die erledigte evangelische Pfarrei daselbst die Staatsgenehmigung erteilt worden ist. 3) Mehrere Bekanntmachungen desselben Ministeriums, Staatsgenehmigung von Stiftungen betreffend. Darunter befindet sich eine des verstorbenen Physikus Dr. Zeller in Vörrach, welcher der Rettungsanstalt für sitzlich verwahrloste Kinder in Durlach den in 17,189 fl. bestehenden dritten Theil seines Vermögens durch letztwillige Verfügung vermacht hat. 4) Bekanntmachungen desselben Ministeriums, a) das dem Maschineningenieur Emil Hübnert in Mühlhausen erteilte Patent für seine neu erfundene Wollspinnmaschine, und b) die Hauptagentur für die vaterländische Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Eberfeld betreffend. Nach der letzteren wurde an die Stelle des zufolge der Bekanntmachung vom 16. Februar 1841 beständigen Hauptagenten H. A. Andrea dazier der Kaufmann Karl Nestler von Mannheim als Hauptagent für die vaterländische Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Eberfeld ernannt und bestätigt.

5) Verordnung des Großh. Ministeriums der Finanzen, die Kontrolle des Uebergangs von Wein, Bier und Branntwein aus dem Großherzogthum nach dem Großherzogthum Hessen und nach Frankfurt, sowie aus beiden letzteren Staaten nach Baden betreffend. (Schluß folgt.)

**Mannheim, 3. Febr.** Es scheint sich diesen Winter keine Gelegenheit mehr zu bieten, die leeren Eiskeller zu füllen, und es wird der Bedarf an Eis in unserer Stadt zum größten Theil von außen her bezogen werden müssen; dafür aber ist die Winterzeit so üppig emporgediehen, daß sie zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, und es waren die Wiesen den ganzen Winter hindurch so reich mit dem grünen Kleide des Frühlings geschmückt, daß das frische Futter nie ausging und Schäferhühner u. A. die Stallfütterungs-Kosten zumeist ersparten.

Die bereits bestehende Konkurrenz in Beförderung von Auswanderern, welche, gehörig überwacht, für Letztere nur von Vortheil sein kann, wird dieses Frühjahr durch eine neue Linie vermehrt, welche dadurch, daß sie die kürzeste Seereise zwischen Europa und Amerika erfordert, eine besondere Beachtung verdient. Der Auswanderungs-Transport geschieht nämlich von Liverpool nach Boston durch acht Dreimastschiffe mit freier Eisenbahn-Beförderung nach New-York oder Albany. Nun beträgt die Entfernung von Liverpool nach New-York 3034 engl. Meilen, nach Boston dagegen nur 2849; die Seereise dahin ist mithin um 235 engl. Meilen kürzer. Die Schiffe fahren zufolge des ausgegebenen Prospektus regelmäßig während des ganzen Jahres am 5. und 20. jeden Monats von Liverpool ab. Die Auswanderer werden einige Tage vor der Abfahrt der Schiffe über Rotterdam oder Hamburg per Dampfboot nach Hull und von da per Eisenbahn nach Liverpool befördert und von einem zuverlässigen Kondukteur begleitet. In Liverpool erhalten sie in einem eigens hiezu erbauten Hause freie Wohnung und Verköstigung u. c. Ob die Unternehmer des Geschäfts den in ihrem ausgegebenen Prospekt gemachten Zusicherungen in vollster Ausdehnung nachkommen werden, muß erst die Folge lehren; jedenfalls bietet eine Beförderung von Auswanderern bis an Ort und Stelle, bis in das Innere Amerika's, den Vortheil, daß alsdann die vielfachen Uebervorteilungen auf den Zwischenstationen, dem Abfahrtsorten oder dem Orte der Ankunft wegfallen müßten, und daß der Regierung auf diese Weise eine Kontrolle bis ans Ziel der ganzen und nicht bloß der Seereise in die Hand gegeben ist, indem dieselbe eine jede Nichterfüllung der Kontraktspunkte mit Geldstrafen oder Entziehung der Konzession der Auswanderungs-agentur ahnden kann.

**Stuttgart, 2. Febr.** Die vorgestern Abend erfolgte Konfiskation des „Konservativen“ hat einiges Aufsehen erregt; dieselbe hing jedoch, wie wir aus der heutigen Nummer dieses Blattes ersahen, mit dem Prozesse zusammen, welcher von den Märzministern gegen Dr. Elsner anhängig gemacht wurde, und in welchem Samstag die erste Verhandlung vor k. Kriminalamt stattfand.

Der hiesige Güterbesitzer-Verein, welcher sich äußerst thätig der Interessen seiner Standesgenossen, namentlich der Weingärtner, annimmt, hat sich in einer sehr interessanten Eingabe an die Staats- und Gemeindebehörden gewandt, um die Erlaubnis zur Anlage einer Art Küchengarten-Kolonie außerhalb der Stadt zu erwirken, wodurch es den Weingärtnern noch mit weit größerem Vortheil als bisher möglich würde, die bessere Gemüsepflanzung in größerem Umfang zu betreiben, wodurch sie in den Stand gesetzt würden, die oft sehr problematischen Erträge ihrer Weinberge mit größerer Ruhe abzuwarten. Da die Sache in Bälde vor dem Gemeinderath zur Verhandlung kommen wird, werden wir seiner Zeit näher darauf eingehen. Inzwischen verdienen

die Bemühungen des Vereins alle Anerkennung, durch Aussetzung von Prämien die Ausrottung von Weinpflanzungen in schlechten Lagen zu bewirken.

**Frankfurt, 1. Febr. (A. Z.)** Wie sich voraussehen ließ, haben die H. H. Fiskal Dr. Burkard, Handelsmann Belli-Gontard und Advokat Dr. Renner nun wirklich dem Presbyterium der deutsch-katholischen Religionsgesellschaft ihren Austritt aus derselben angezeigt. Sie sollen bereits Schritte bei dem evangelisch-reformirten Konsistorium gemacht haben, um als Mitglieder in die hiesige reformirte deutsche Gemeinde aufgenommen zu werden.

In dem nahe gelegenen großen Dorfe Bornheim, dem Hauptvergnügungsort der hiesigen Einwohner, haben sich seit einiger Zeit politische Konventikel gebildet, welche wiederholte Hausdurchsuchungen veranlaßten, bei denen nicht ganz unbedeutende Schriftsätze sich vorgefunden haben sollen.

Die Beiträge für den beabsichtigten Bau einer katholischen Kirche in Bodenheim stiegen ziemlich reichhaltig.

**Kassel.** Die ministerielle „Kasseler Zeitung“ schließt einen Artikel über die Zollfrage mit kaum verhaltenen Bitterkeit gegen Oesterreich folgendermaßen:

Schreiber dieser Zeilen gehört leider nicht zu jenen Personen, auf welche die Macht der Phrase einen „unwiderstehlichen Einfluß“ übt; man darf es ihm darum auch nicht übel nehmen, wenn er wenig Neigung zeigt, in das jetzt ziemlich allgemeine Gerede von der neuesten „günstigen“ Wendung der Zollfrage einzustimmen. Um die Sache handelt es sich, nicht um die Form oder um den leeren Namen, und wenn man, während Preußen und Hannover an ihren von Anfang gestellten Forderungen im Wesentlichen nichts nachlassen, die Absicht hatte, andererseits alles Wesentliche zu konzediren, so hätte man, dünkt uns, ein „solch günstiges Ergebnis“ längst schon viel einfacher und wohlfeiler erzielen können. — Es kommt mitunter vor, daß man sich vor seinem eigenen Schatten fürchtet.

**Köln, 2. Febr. (Fr. Post.)** Mit dem heutigen Tage hat Hr. v. Florencourt die Oberleitung der „Deutschen Volkshalle“ übernommen.

**Hamburg, 1. Febr.** Das in Hamburg erscheinende „Norddeutsche Volksblatt“ sagt: „Seit einigen Wochen sind unsere Lokalblätter, sowie ein Theil der norddeutschen Zeitungen überfüllt mit Berichten satigebalter Räubereien, mörderischer Anfälle, gewaltsamer Einbrüche und schreckenerregender Unthaten mannichfacher Art, deren Anzahl sich noch nach den neuesten Mittheilungen vermehrt. Die Wahrnehmung einer wachsenden Demoralisation in den unteren Klassen erfüllt jeden Menschenfreund mit aufrichtiger Betrübniß. Ein großer Theil der Frevel wird am hellen Tage verübt. Wie es um die öffentliche Moral stehe, wird aus folgender Verbrechenstatistik zu entnehmen sein, die mit den Nachtstunden der größten Städte rivalisirt. Es sind in den letzten 20 Monaten nicht weniger als 736 größere Verletzungen durch Gewaltthat mittelst gefährlicher Werkzeuge, als Dolche, Messer, Knüttel u. c., zur Kunde der Untersuchungsbehörden gekommen; 47 versuchte Selbstmorde wurden entdeckt; 31 Kinderleichen auf den Straßen, in den Kanälen und andern Orten aufgefunden; 8 Personen wurden von fremder Hand erschossen. — Traurig groß ist auch die Anzahl der Selbstmörder (über 100), von denen 39 im Wasser, 35 ertrank, 11 erschossen, 11 mit durchschnittenen Adern, 5 vergiftet gefunden wurden u. s. f., ungerathet 47 Selbstmörderversuche, die zeitig genug entdeckt wurden, um Menschenleben zu retten.“

**Berlin, 1. Febr.** Die „Nationalz.“ bringt folgenden Artikel über die Zollfrage: „Jetzt darf der nahe Abschluß der hiesigen Verhandlungen als eine feststehende Tatsache angesehen werden. Preußen wird mit seinen zollvereinten Staaten mit Oesterreich und dessen zollvereinten italienischen Staaten einen zwölfjährigen Handelsvertrag abschließen. Die sich hieran anschließende Frage ist, wie sich die Koalition verhalten werde? Eine dritte isolirte Zollgruppe in Deutschland wäre ein vollständiges Uebling, eine politische Unmöglichkeit, und in das Verhältniß mit Oesterreich kann die Koalition, da zwischen Oesterreich und Preußen nur eine Zollgrenze statuiert wird, nur gelangen, indem sie sich wieder mit Preußen zollvereint. Die Zollvereinigung mit Oesterreich ist von dieser Seite aufgegeben, aber ohne Zweifel in dieser Beziehung dasjenige Zugeständniß festgehalten worden, welches Preußen in seinen diplomatischen Aktenstücken immer gemacht hat, das heißt, die Anerkennung einer Zollvereinigung, ohne sich für dieselbe in bestimmter formulirter Weise zu binden.“

Der evangelische Gustav-Adolph-Verein zählte bei seinem Entstehen 39 Hauptvereine, zu welchen im Laufe der Zeit noch 6 hinzugekommen sind, so daß die Zahl derselben sich jetzt auf 45 beläuft. Die Zahl der denselben für die Hauptversammlungen zustehenden Abgeordneten beträgt 75.

**Berlin, 2. Febr. (Fr. Bl.)** Was wir über die hier schwebenden Verhandlungen wegen des Handelsvertrages vernahmen, stimmt mit den Nachrichten überein, welche denselben ein günstiges Prognostikon stellen. Es soll außer allem Zweifel sein, daß über die noch schwebenden Punkte ehestens eine Vereinbarung zu Stande kommt. Demnächst wird aber noch die Billigung des Handelsvertrages durch alle seither zum Zollverein gehörigen Staaten und der Wiedereintritt eines Theils derselben in den Zollverein herbeizuführen sein. Für die Beendigung dieser Angelegenheiten ist der mehrfach angegebene Termin, Ende dieses Monats, wohl ein zu kurzer.

Die in Aussicht stehende Verstärkung der Reserveregimenter ist eine schon seit längerer Zeit von dem Hrn. Kriegsminister in Vorschlag gebrachte Maßregel. Eine politische Bedeutung für den Moment hat diese Vermehrung unserer Militärkräfte also wohl nicht.

Die Schrift: „Die französische Armee in ihrem Verhältniß zu dem Kaiser L. Napoleon und den deutschen Heeres-theilen“ macht hier großes Aufsehen, namentlich in höheren militärischen Kreisen.

Daß Preußen nicht ohne Vorbereitungen für die Ereignis-

nisse der Zukunft zu bleiben gedenkt, können Sie aus den Mittheilungen schließen, welche gestern hier von gutunterrichteter Seite an der Börse gemacht wurden, und welche auch die ministerielle „Zeit“ brachte, daß nämlich eine Vergrößerung der stehenden Armee zu erwarten sei. Wir hören heute, daß dieselbe außer einer Verstärkung der Reserveregimenter in einer Steigerung des Effektivbestandes der sogenannten Landwehr-Stammkompanien — des stehenden kleinen Kerns der sonst nur bei den resp. Landwehrrügen zusammenberufenen Landwehrkörper — bestehen wird. Wir können Dem beifügen, daß erst vor kurzem von Seiten des Kriegsministeriums an die verschiedenen Untersuchungskommissionen, denen es obliegt, die Tüchtigkeit der einjährigen Freiwilligen zu untersuchen, der Befehl erteilt ist, nur im äußersten Nothfall die Untüchtigkeit des Untersuchten anzuerkennen. Aus diesen Freiwilligen — meist den höhern, gebildeten Ständen angehörig — gehen die Landwehroffiziere hervor, und da die neueste Zeit einen großen Mangel an diesen Führern gezeigt hat, so wird jede Gelegenheit, ihm vorzubeugen, jetzt hervorgehoben.

**Berlin, 2. Febr.** Die gestrige Abstimmung der Zweiten Kammer, durch welche der Antrag auf Vertagung der Debatte über die Regierungsvorlage wegen Aufhebung der Kommunalgesetzgebung vom 11. März 1850 bis dahin, wo die definitive Beschlußnahme über die neue Kommunalgesetzgebung stattgefunden — abgelehnt wurde, ist in hiesigen konservativen Kreisen nicht überall mit Zufriedenheit aufgenommen worden. Spricht das Majoritätsvotum auch durch Annahme der Vorlage das volle Vertrauen zu der Regierung aus, daß auf dem eingeschlagenen Wege eine gesunde Reform zur Durchführung kommen werde, so herrscht doch selbst auf konservativer Seite in nicht geringer Ausdehnung die Ansicht, daß die vorgängige Aufhebung der bestehenden Gesetzgebung der spätern Einführung von gedeihlichen Verbesserungen sehr wesentliche Schwierigkeiten bereiten könne. Von diesem Gesichtspunkte aus haben gestern eine Anzahl von Mitgliedern der Rechten für die Vertagung der Beschlußnahme gestimmt, indem sie unzweifelhaft mit vollem Rechte den Kern der vorliegenden Frage nicht sowohl in der sofortigen Beseitigung einer fehlerhaften Gemeinde-, Kreis- und Provinzialordnung, als in der dieser Beseitigung unmittelbar auf dem Fuße folgenden Wiederherstellung der vormärzlichen ständischen Verhältnisse suchten, deren dringende Reformbedürftigkeit auch in amtlichen Akten wiederholt ausgesprochen ist. Die gestrige Majorität wurde augenscheinlich durch die polnischen Abgeordneten herbeigeführt, welche zum Theil offen erklärten, daß sie bei ihrem Votum nicht Preußen, sondern Polen im Auge hätten, und daß der alte Provinziallandtag ihnen eine bessere Wahrung ihrer nationalen Interessen verbürge, als jede Aenderung im Sinne der neueren, mehr zentralisirenden Gesetzgebung. Diejenige Fraktion der Rechten, welche gestern mit der Linken stimmte, wird ganz im Geiste ihrer dargelegten Anschauung sichern Benehmen nach bei der Fortsetzung der Debatte einen Zusatzparagrafen vorschlagen, durch welchen ausgesprochen werden soll, daß das Gesetz über Aufhebung der bestehenden Kommunalordnungen erst Kraft gewinnt, wenn die an die Stelle derselben tretenden Vorschläge legislativ festgesetzt sind. Allem Anschein nach unterliegt die Annahme der Regierungsvorlage selbst in ihren wesentlichen Bestimmungen keinem Zweifel mehr. Doch dürften einige Abänderungsanträge adoptirt werden, deren Annahme von Seiten der Ersten Kammer keineswegs verbürgt ist. Was die Frage wegen fünftägiger Bildung der Ersten Kammer betrifft, so steht es wohl fest, daß der Stadt-Arnim'sche Antrag, sollte er in der Ersten die Majorität erhalten, von der Zweiten Kammer abgelehnt werden würde. Damit bliebe denn bei der Weitläufigkeit des Geschäftsganges diese Frage auch in der gegenwärtigen Session wieder unerledigt.

Se. Maj. der König nahm heute Abend 6 Uhr im hiesigen königl. Schlosse im Beisein des Ministerpräsidenten v. Mantuffel die Vorträge des Handelsministers und des Justizministers entgegen.

**Leipzig, 31. Jan. (A. Z.)** Nach so eben hier eingetroffenen sichern Nachrichten ist der schon seit längerer Zeit in Aussicht stehende Eintritt des bisherigen Konsistorialpräsidenten v. Falkenstein in das Kabinett Sr. Majestät als Chef des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts nunmehr erfolgt, und man darf der amtlichen Bekanntmachung dieser Ergänzung des Kabinetts stündlich entgegensehen. Hr. v. Beust wird weiterhin ausschließlich die Departements des Auswärtigen und des Innern leiten. Durch die Erhebung des Hrn. v. Falkenstein zum Staatsminister verliert das evangelische Landeskonsistorium, das seit dem Weggange des Oberhofpredigers Dr. Hartleb keinen Biszpräsidenten hat, auch den obersten Chef. Man ist sehr gespannt darauf, die Namen der Männer kennen zu lernen, welche zur Uebernahme dieser beiden wichtigen Aemter ausersuchen sein mögen.

**Wien, 30. Jan.** Der „Lloyd“ bringt die nachfolgende Notiz, aus der man schließen muß, daß die Petition der Handelskammer um Prolongation der bisher gültigen höhern Schutzzölle nicht erhört worden. Am 1. Febr. treten nämlich einige provisorische Bestimmungen des neuen Zolltarifs außer Wirksamkeit. Darunter gehört die Einhebung eines Zuschlags von 10 Proz. für Webe- und Wirkwaaren, Kleidungen und Pughwaaren, die Waaren aus edlen und unedlen Metallen, die Bijouterien und die zusammengesetzten Waaren der Tarifklassen 16, 19, 24, 25 und 26; endlich die für rohe Baumwolle mit 1 fl., und für rohe Baumwollgarne mit 8 fl. per Zmr. bis jetzt bemessenen Eingangszölle, an deren Stelle die im Tarif enthaltenen Zollsätze eintreten.

**Wien, 2. Febr. (Tel. Dep. d. Allg. Z.)** Der Börsenkommissär hat mehreren Bankiers vertraulich eröffnet, Oesterreichs und Frankreichs Beziehungen seien durchaus freundlicher Art.

Der Wostwode von Grahow ist von den Türken gefangen genommen.

Vier Bezirke (Nahien) von Montenegro, auf dem linken



